

Die Angewandte Ethik angesichts der Herausforderungen, die sie ihrem Erfolg zu verdanken hat

CHRISTOF MANDRY

Wenn man so will, verdankt die Ethik ihre Rettung der gesellschaftlichen Nachfrage nach Angewandter Ethik. Natürlich bedurfte die Ethik als eine universitäre Disziplin der Philosophie oder Theologie insofern keiner Rettung, als sie als solche vorrangig an interesselosem Erkenntnisgewinn ausgerichtet ist, ihren Selbstzweck in sich trägt und somit eine Daseinsberechtigung und auch eine Daseinssicherung im akademischen System hat. Aus dieser je nach Perspektive mehr oder weniger komfortablen Nischenposition ist die Ethik ins bisweilen gleißende Licht öffentlicher Aufmerksamkeit gelangt, weil sich gesellschaftlich ein Interesse an ethischer Reflexion bemerkbar macht, das von der Wahrnehmung moralischer Problemstellungen der modernen Lebenswelt und aktueller zivilisatorischer und technischer Herausforderungen anstatt von theorieimmanenten Fragestellungen ausgeht und somit eine anwendungsorientierte Ethik erwartet und nachfragt. Angesichts der „Dialektik des Fortschritts“ und den Anfragen an die moderne Lebensweise und an das menschliche Selbstverständnis ist es treffend, mit Otfried Höffe die ethische Reflexion dieser moralischen Herausforderungen als „Preis der Moderne“ zu sehen (Höffe 2000). Die gesellschaftlichen und politischen Nachfragen nach Ethik haben zu einem Ethik-Boom geführt, der sich nicht nur im Ausbau von entsprechenden Lehrstühlen, Instituten und Studiengängen an Hochschulen aller Art niedergeschlagen hat, sondern auch der Ethik neuen Schwung und wesentliche Reflexionsimpulse verliehen hat. Angesichts der Früchte, die die Ethik vom Baum des Ethik-Booms ernten konnte, ist jedoch auch die Überlegung sinnvoll, ob aus dem Aufschwung und der Etablierung der Angewandten Ethik nicht auch spezifische Gefährdungen erwachsen, die man als Herausforderungen

für die weitere Entwicklung der Angewandten Ethik begreifen kann. Drei möchte ich hier kurz und schlaglichtartig beleuchten: den Pluralismus, die Konzentration auf Individualethik und die Institutionalisierung der Ethik.

Die Herausforderung durch den Pluralismus

Der gesellschaftliche Pluralismus in Wertfragen ist zweifellos eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Nachfrage nach ethischer Reflexion. Ethische Reflexion ist ja dann notwendig, wenn Entscheidungen schwierig und umstritten erscheinen, entweder weil die in Frage stehenden Sachverhalte neuartig und hinsichtlich ihrer Auswirkungen ambivalent sind oder weil die Bewertungsmaßstäbe selbst strittig sind. In der modernen Gesellschaft dürfte beides der Fall sein. Es gibt eine Pluralität in Wertfragen, die zwar an sich nicht neu ist, aber zum einen vermutlich doch größer als zu früheren Zeiten ausfällt, und zum anderen aber – und das ist wichtiger – als bedeutender wahrgenommen wird. Pluralismus ist kein neutrales Charakteristikum moderner Gesellschaften, sondern ein akzeptierter gesellschaftlicher Wert: Die Vielfalt an Lebensformen, Wertüberzeugungen und Lebensstilen gilt nicht als Abweichung von einem Ideal gesellschaftlicher Einheit, sondern als bejahenswerte Eigenschaft einer toleranten und an der Würde des Individuums orientierten Gesellschaftsform.¹ Die Aufgabe, die der Ethik zufällt bzw. die Angewandte Ethik übernimmt, besteht folglich darin, im öffentlichen Konzert der Meinungen, Interessen und Wertartikulationen durch ein „Mehr an Rationalität“ eine ethisch begründete Gewichtung der vertretbaren Gründe in einer strittigen Entscheidungsfrage vorzulegen. Wie auch immer man im Einzelnen den Rationalitätsanspruch der Ethik konzipiert, geht es doch im Allgemeinen darum, die vertretenen normativen Ansprüche und Wertungen kritisch in Frage zu stellen, ihren Gehalt ethisch-reflexiv zu rekonstruieren und auf ihre Plausibilität, ihre Gründe und ihren Stellenwert zu prüfen. Der Beitrag der Ethik besteht folglich

- 1 Selbstverständlich ist die Hochschätzung des Pluralismus weder als „anything goes“-Haltung noch als substanzlos misszuverstehen. Im Gegenteil, der Pluralismus geht mit der weitgeteilten moralischen Befürwortung starker normativer Orientierungen wie der Menschenrechte einher – woraus allerdings nicht folgt, dass es unstrittig wäre, was aus ihnen jeweils konkret zu folgern wäre.

darin, gewissermaßen „Diskurspflege“ zu leisten und den öffentlichen gesellschaftlichen Diskurs durch ihre kritische Reflexionsdienstleistung bei einer Entscheidungsfindung zu begleiten, die ethischen Rationalitätsstandards genügt und idealerweise allgemeine Zustimmung findet oder sie doch unter Vernunftgesichtspunkten verdienen würde.

Wichtig scheint mir hier, dass Angewandte Ethik einerseits nicht beanspruchen kann, einen Standpunkt jenseits des Pluralismus einzunehmen. Sie kann sich immer nur in relative, reflexive und ihrerseits diskursiv ausgewiesene Distanz zu vorhandenen Werthaltungen bringen.² Andererseits kann sich die Rolle der Ethik nicht auf die Moderation öffentlicher Diskurse beschränken, da sie wesentlich nicht der Funktionalität von Diskursen, sondern dem inhärenten Vernunftanspruch der Moral verpflichtet ist. Wie die Diskursethik und andere transzendente Ethiken überzeugend gezeigt haben, ist nämlich auch ein formales Ethik-Prinzip keineswegs moralisch leer, sondern dem Würdeanspruch aller vernunftbegabten Freiheitswesen verpflichtet. Die regulative Idee der Ethik besteht in der „ethischen Wahrheit“ oder „begründeten Geltung“ normativer Ansprüche und artikuliert sich im kritischen Impetus und der Forderung nach ethischer Begründung. Eine Versuchung des Pluralismus besteht darin, die Vielfalt moralischer Orientierungen von vornherein als inkommensurabel anzusehen und den Vernunftanspruch auf kritische Klärung der unterschiedlichen Werthaltungen als unmöglich oder überflüssig (weil „privat“) abzutun. Die Folge ist dann häufig die programmatische Orientierung an dem, was als der „kleinste gemeinsame Nenner“ angesehen wird. Dieser wird für gewöhnlich im „Vorrang für die Freiheit“ erblickt und versteht sich in der Regel als größtmögliche Wahlfreiheit individueller Entscheidungsspielräume; faktisch heißt dies häufig „Freiheit für den technischen/gesellschaftlichen/ökonomischen Fortschritt“, weil er die Wahlmöglichkeiten der Individuen zu erweitern verspricht. Dies wäre so lange nicht grundsätzlich bedenklich, sofern sich die darin ihrerseits enthaltene Wertorientierung als ethisch begründet und in ihrer Begründung anderen Werthaltungen überlegen darstellen lässt.

- 2 Zudem darf nicht übersehen werden, dass die gesellschaftlich vorhandenen moralischen Orientierungen ihrerseits nicht gänzlich reflexionsfrei sind – moralischen Überzeugungen wohnt in der Moderne eine gewisse ethische Reflexivität bereits inne. Insofern ist die Distanz der Ethik zu ihnen tatsächlich nur (aber: immerhin) relativ.

Die Versuchung des Pluralismus besteht genau darin, dass Angewandte Ethik sich dieser kritischen Begründungsaufgabe nicht mehr wirklich stellt, sondern sie als gelöst im Sinne von mehrheitlich akzeptiert voraussetzt. Selbst wenn dies faktisch zutrifft (wobei es dann auch nicht *in jedem Fall* zutreffen muss), erliegt die Angewandte Ethik damit einer Versuchung, nämlich auf den Pluralismus *politisch* zu reagieren und sich an der möglichen Akzeptanz zu orientieren anstatt die ethische Zustimmungswürdigkeit aufweisen zu wollen. Für Akzeptanz – und für vertretbare Kompromisse zu sorgen – ist jedoch die Aufgabe der Politik, nicht die der Ethik.

Reduzierung auf Individualethik

Eine weitere Gefahr besteht darin, dass die Angewandte Ethik die von ihr analysierten Problemlagen tendenziell in vorwiegend individual-ethischer Perspektive erschließt. Zugegebenermaßen ist diese Gefahr nicht in allen Bereichen der Angewandten Ethik gleich groß und in manchen vom Thema her nahezu ausgeschlossen – etwa bei Allokationsfragen in den sozialen Sicherungssystemen oder in der Umweltethik. Dennoch scheint mir das Risiko einer individualethischen Reduktion nicht unerheblich. Dieses Risiko wird durch die öffentliche Nachfrage nach Angewandter Ethik erhöht, da diese nicht ausschließlich, aber doch auch nicht unbeträchtlich durch die Medien transportiert und vermittelt wird. Die mediale Aufbereitung steht dabei vor der Herausforderung, das Interesse der Mediennutzer zu wecken und aufrecht zu erhalten. Das funktioniert am besten, indem allgemeine Problemstellungen am Beispiel von konkreten Schicksalen dargestellt werden. Die Ansprache der Mediennutzer läuft über die Identifikation mit den Freuden und Leiden anderer Menschen – es werden daher etwa bioethische, medizinethische und gen-ethische, aber auch politisch-ethische Fragestellungen aus individueller Perspektive dargestellt und auch rezipiert. Damit legen sich jedoch bestimmte ethische Kategorien nahe, während andere ausgeblendet werden: welche individuellen Ansprüche werden verletzt, welches Leiden wird zugemutet, inwiefern sind individuelle Schicksale (auch solche in großer Zahl) betroffen, welche Wünsche und Bedürfnisse stehen auf dem Spiel? Natürlich ist es ethisch nicht grundsätzlich bedenklich, das individuelle Glück und individuelle moralische Ansprüche ins Zentrum der ethischen Reflexion zu stellen. Aber mit dieser Fokussierung fällt es schwerer, die

Grenzen einer solchen Zugangsweise immer wieder in Frage zu stellen und etwa Verteilungsfragen, politisch-ethische Kontextualisierungen, Fragen nach der angemessenen Gesellschaftsform oder kulturethische Wertfragen ebenfalls zu thematisieren. Dieser Befund wäre nur Anlass, über die „Transmissionsverluste“ zwischen Angewandter Ethik und Medien nachzudenken, wenn nicht möglicherweise auch die Themen-selektion der Angewandten Ethik beeinflusst wäre – sozialetische, wirtschaftsethische und manche politisch-ethischen Themen sind nicht nur abstrakter als andere ethische Fragestellungen, sie sperren sich auch weitaus stärker der Reformulierung aus der Perspektive des Individuums. Liegt es daran, dass es vergleichsweise wenig ethische Forschung zur Wirtschaftsethik, zum Steuersystem, zur Vermögensverteilung und zur sozialen Sicherung, ja selbst zur Migration gibt, während medizinethische, bioethische und gen-ethische Themen in einem permanenten nicht nur medialen, sondern auch ethischen Aufmerksamkeitshoch stehen? Vielleicht handelt es sich auch nur um gewöhnliche Konjunkturen, denen Themen eben unterliegen. Eine Herausforderung für die Angewandte Ethik würde allerdings dann entstehen, wenn eine sozialetische, auf sozialen Strukturen und Institutionen beruhende Problematik allein anhand der normativen Kategorien der individuellen Wahlfreiheit diskutiert und damit enggeführt würde und wenn die normativ entscheidende Begründung letztlich allein auf der überlegten Entscheidung des einzelnen beruhen würde. Genetische Diagnostik? Wer das ablehnt, muss sie nicht in Anspruch nehmen. Beihilfe zum Suizid? Nur eine Option, die man ja nicht wählen muss. Genfood? Eine Frage der Konsumentensouveränität. Soziale Solidarität? Ein jeder entfalte sich in seinen Netzwerken. Dann würde die Bewältigung sozialer und gesellschaftlicher Defizite dem Individuum aufgebürdet werden, dessen Voraussetzungen für eine ethisch verantwortete Lebensführung dabei als immer schon vorhanden und tragfähig ausgegeben werden. Die Konzentration auf individualetische Aspekte ethischer Problemstellungen kann als eine Konsequenz aus einer bestimmten Wahrnehmung des gesellschaftlichen Pluralismus interpretiert werden: Wo individuenübergreifende normative und Wertüberzeugungen als nicht mehr öffentlich ausweisbar angesehen werden, scheint allein das Individuum bzw. seine individuelle Wahrnehmung seiner Lebenslagen als konsensfähiger Bezugspunkt übrig zu bleiben. Einer solchen Engführung kann die Angewandte Ethik am ehesten entgehen, indem sie sich nicht nur darauf besinnt, dass

Individual- und Sozialethik sich ergänzen, sondern indem eine gute anwendungsorientierte Ethik sich stets für grundlegende Fragen z.B. sozialphilosophischer und subjektivitätstheoretischer Art offen hält.

Entsorgung der Angewandten Ethik durch Institutionalisierung

Die letzte Herausforderung, auf die ich hier eingehe, ist vielleicht am offenkundigsten eine Konsequenz aus dem Erfolg der Angewandten Ethik. Es ist schon vielfach beobachtet worden, dass das, was anfangs ein intellektueller Trend und ein noch wenig bestimmtes öffentliches Interesse ist, das nach Ausdruck sucht, nach einiger Zeit entweder wieder verebbt oder sich durch Institutionalisierung stabilisiert und schließlich etabliert. Die Angewandte Ethik hat sich etabliert, sie ist universitär durch Ethikzentren, einschlägige Lehrstühle, Studiengänge und Forschungsprogramme, Gesellschaften und Zeitschriften institutionalisiert, sie ist im öffentlichen und politischen Raum durch Akademien, Ethikgremien und Ethikräte unterschiedlichen Zuschnitts und auf unterschiedlichen Ebenen präsent sowie schließlich in vielen gesellschaftlichen Bereichen durch Ethikkodizes, Consilien sowie durch Beratungs- und Genehmigungsverfahren etabliert. Es besteht auch kein Anlass, diese Institutionalisierung nostalgisch von einer Pionierstimmung der Entstehungsjahrzehnte abzuheben. Die Institutionalisierung ist ein Erfordernis, weil nur so das permanente Reflexionsbedürfnis der modernen Gesellschaft qualitativ angemessen erfüllt werden kann, und sie ist ein Gewinn, weil sie eine ethische Kompetenz ausbildet und bereithält, die durch institutionelle Verbindungen einen reflexiven Austausch zwischen Universität, Öffentlichkeit und Politik herstellen kann. Und doch gibt es möglicherweise eine Kehrseite der Institutionalisierung. Institutionalisierte Reflexion wirkt auch „ent-sorgend“ – die Sorge um das moralisch Empörende und Sorgebereitende wird in die Hände von Expertinnen und von politiknahen Gremien gegeben, wo sie dann gut aufgehoben ist. Aufgehoben im Doppelsinne von „aufbewahrt und konserviert“ und „hinaufgehoben“, nämlich, konsensperspektivisch transformiert, in die Sphäre des politisch Verwertbaren. Nationaler Ethikrat, Referenzzentren, Beratergruppen – feste Institutionen mit klarer Anbindung, austarierter Besetzung und fein verfugter Geschäftsordnung ersetzen ad-hoc-Komitees, Enquete-Ausschüsse und Studiengruppen, die aus breiteren Netzwerken, Gesprächskreisen, Ausläufern sozialer Bewegungen

hervorgegangen waren. Institutionen lieben Verfahren und Ergebnisse (oder deren Anschein), sie sind entschieden überraschungsresistent und bewundernswert geübt darin, Widerständiges zu überhören oder in Sondervoten zu entsorgen. Natürlich soll dies nicht heißen, dass die beteiligten Expertinnen kein aufrichtiges ethisches Anliegen hätten. Keineswegs. Aber Institutionalisierung ist funktional und indem sie dem jeweiligen Anliegen die Artikulationsmittel und -wege bereitstellt, gibt sie ihm zugleich auch deren Grenzen vor. Man kann es auch anders ausdrücken: Insofern mit der Institutionalisierung der Angewandten Ethik auch ihre Professionalisierung einhergeht, wird sie einerseits um Möglichkeiten bereichert, die sich aus qualifizierter Ausbildung, aus organisierter Kooperation von Experten und qualifizierten Mitarbeitern bzw. Nachwuchs etc. ergeben. Andererseits folgt aus der Professionalisierung auch die Distanzierung von jenen, die sich die Angewandte Ethik nicht zum (Teil-)Beruf machen. Die Angewandte Ethik ist nicht direkt aus sozialen Bewegungen wie der Umweltbewegung oder der Genetik-kritischen Bewegung hervorgegangen, aber sie hat sich in ihrem Umfeld und durchaus in einer gewissen Verzahnung mit ihnen entwickelt. Dieser Kontakt wird durch Institutionalisierung und Professionalisierung erschwert. Aktuelle soziale Bewegungen oder gesellschaftliche Artikulationen des Unbehagens finden offenbar weniger Widerhall in der Angewandten Ethik. Wie wird sich das reflexive Bedürfnis von Menschen in ökonomiekritischen, globalisierungskritischen oder abschiebungskritischen Zusammenschlüssen äußern? Können aktuelle moralische Anliegen nicht auch von ethischer Reflexion profitieren? Und sollte nicht auch die Angewandte Ethik ein waches Bewusstsein haben für die moralischen Äußerungen, die fern der Ethikräte zu vernehmen sind? Angewandte Ethik ist, wenn sie mehr sein will als Öffentlichkeitstaugliche Begriffsartistik, angewiesen auf einen moralischen Antrieb, zu dem sie sich zwar in eine kritisch-reflexive Distanz versetzt, an dessen emotionaler Basis und moralischer Sensibilität sie aber auch partizipieren sollte, um überhaupt ein reflexionswürdiges Anliegen zu haben.

DR. CHRISTOF MANDRY ist Professor für Moraltheologie/Sozialethik an der Goethe-Universität Frankfurt/Main. Er war 2000–2004 Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Tübinger Ethikzentrum.

Literatur

- Höffe, Otfried. 2000. *Moral als Preis der Moderne: Ein Versuch über Wissenschaft, Technik und Umwelt*. 4. Aufl. Frankfurt am Main: Suhrkamp.